Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 149 (2009)

Rubrik: Jahresbericht der kantonalen Denkmalpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

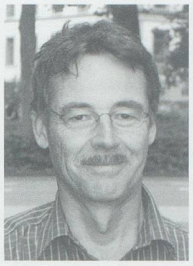
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht der Kantonalen Denkmalpflege 2008



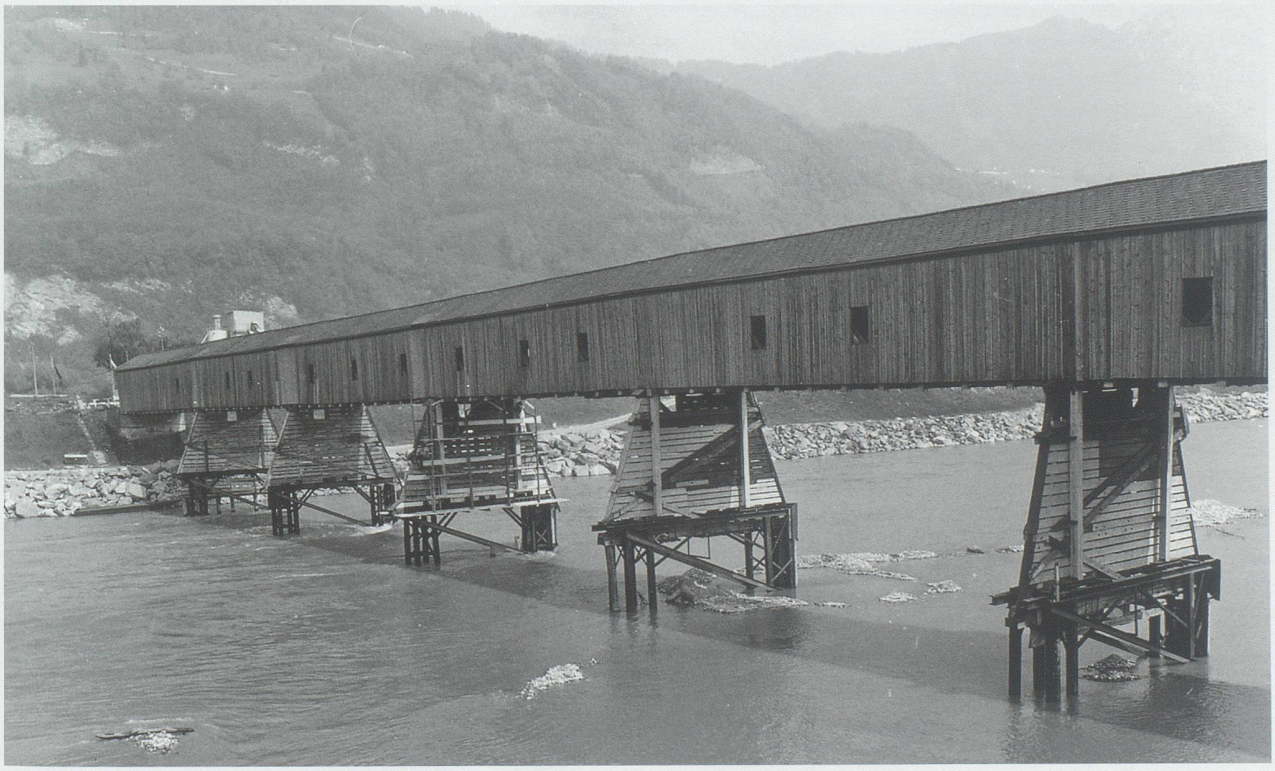
Pierre Hatz

Allgemeines

Noch vor einem Jahr sprachen wir von boomender Wirtschaft und warnten davor, dass ein Zuviel an Konjunktur zu einem unerwünschten Druck auf die Baudenkmäler führen könnte. Wie schnell ändern sich doch die Zeiten! Die sieben fetten Jahre sind wieder vorbei, die Landung auf dem festen Boden mag läuternd wirken, aber sie fordert uns. Finanzkrise bedeutet für die Denkmalpflege, dass die Banken noch skeptischer werden, wenn es um Hypotheken für historische Bauten geht. Ein Beispiel ist das von der Denkmalpflege mit viel Hoffnung begrüsste Restaurierungs- und Nutzungskonzept für den Gasthof Hirschen in Oberglatt, das wegen ausstehender Bankhypotheken noch nicht zustande gekommen ist, obschon Bund, Kanton und Gemeinde Flawil erhebliche Subventionen zugesichert haben. Dabei haben wir doch hautnah miterlebt, wie das Geld, welches noch vor zwei Jahren in einmalige Kulturobjekte und für deren fachgerechte Restaurierung investiert wurde, klar wertbeständiger geblieben ist als konventionelle und vermeintlich absolut seriöse Anlagen. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass gut restaurierte Gebäude nicht nur Freude machen, Arbeit verschaffen und Wohlbefinden spenden, sondern sich im Nachhinein auch noch ohne Verlust verkaufen lassen.

Noch ein Gegensatz zum vergangenen Jahr. So unvermutet steil, wie die Ölpreise gestiegen sind, so unerwartet schnell und tief sind sie gefallen. Trotzdem – zu Recht – bleibt der sparsame Umgang mit Energie im allgemeinen Bewusstsein. Auch Denkmalpfleger frieren

Brückenschlag ins Nachbarland. Die Alte Rheinbrücke Sevelen–Schaan (FL) steht nach 1975 (Bild) wieder vor einer Restaurierung. (Foto kant. Denkmalpflege)



1777 Zeugherr Fridolin Schindler, 1791 Kaufmann Jacob Laurenz Custer und 2008 alle Besucher des Denkmaltages haben auf den Treppenstufen des Schlosses Balgach ihre Spuren hinterlassen. (Foto kant. Denkmalpflege)

nicht gerne, und doch müssen wir darauf hinweisen, dass all die Massnahmen, die nun unter dem Titel Energieeinsparung oder Energieproduktion gepriesen werden, nicht unbekümmert an historischen Bauten umgesetzt werden können. Wenn Energieeinsparung so verstanden wird, dass auch die Kulturobjekte über den gleichen Leisten wie die übrigen Bauten geschlagen werden, dass sie bis zur Einbusse ihrer Substanz und zum Verlust der Alterswürde «saniert» und mit Technik versehen werden, dann müssen wir hellhörig bleiben. Denn Kulturobjekte machen mengenmässig lediglich zwischen fünf und sieben Prozent des allgemeinen Baubestandes aus. Unter dieser Erkenntnis rechtfertigt es sich, bei Renovationen den in der Regel einmaligen Aspekt zu reflektieren und dem kulturellen Erbe und seinen Besonderheiten entsprechend angemessen zu reagieren. Das historische Haus bleibt auch in Bezug auf Energie ein Sonderfall, der – die Langlebigkeit des Gebäudes und seine ökologische Bauart berücksichtigend – keine schlechte Langzeitbilanz aufweist. Jeder und jede, der oder die schon einmal mit der Denkmalpflege Bauten restauriert hat, weiss, dass diese Haltung durchaus ein Ja zu einer gewissen Optimierung, aber ein klares Nein zu einer Radikalkur ist.

Vorbei ist auch schon das erste Jahr, in welchem die neue Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen, die NFA, in Kraft getreten ist. Die Zusammenarbeit zwischen der kantonalen Denkmalpflege und dem Bundesamt für Kultur musste deshalb neu geregelt werden. Kernpunkt in administrativer Hinsicht ist das Abschliessen von Programmvereinbarungen über eine Vierjahresperiode. Da die inhaltliche Regelung noch nicht bereinigt ist, konnten noch keine Leistungsvereinbarungen abgeschlossen werden.

Die Zeiten beschränkterer Mittel können eine Chance sein, das Wünschbare vom Machbaren besser zu trennen. In der Restaurierung und in der Umnutzung von alten Bauten ist es so, dass wir Ostschweizer – und da sind wir aus der Zunft der Denkmalpflegenden meist auch irgendwie beteiligt – manchmal durchaus Abstriche an der Perfektion machen könnten. Oder wir könnten auch schrittweise vorgehen, und nur so viel erneuern, wie im Moment gerade unumgänglich ist. Nächste Generationen wollen ja auch noch Entscheide fällen können. Wenn ein in der Renovation über Jahre hinaus tätiger Fachmann mir zuflüstert, es brauche bei uns etwas mehr Unvollkommenheit und weniger Perfektion, dann ist dies ein Plädoyer dafür, dass Altes auch einfach alt sein darf. Vorboten eines Umdenkens gibt es, wie zum Beispiel diese Hauseigentümerin, die die stark verwitterte Fassadenbemalung ihres Holzhauses nicht einfach «wieder schön» machen, sondern nur konservieren will. Die eindrücklichste Begegnung mit dem Baudenkmal ist doch das Miterlebendürfen seiner Zeitspuren, die nur durch generationenlangen Gebrauch entstehen konnten. Die Werbung arbeitet mit Emotionen. Sie setzt auf die Ebene, wo unser Menschsein ausgelebt werden kann. Emotionen entstehen auch beim Leben und Arbeiten in oder beim Aufsuchen von historischen Bauten. Nirgends nähren sich Emotionen eindrücklicher als an der Wahrnehmung einer spürbar schrägen Decke, eines ausgelaufenen Dielenbodens, einer abgegriffenen Türklinke oder beim Blick durch eine verzogene Fensterscheibe, beim Frösteln im Hausgang, beim Wohlbefinden auf der Ofenbank. Wenn das Kunstzeughaus Rapperswil dafür ganz besonders ausgezeichnet wurde, dass es seine Verschleiss- und Gebrauchsspuren aus der Zeughausnutzung erfrischend und spontan bewahrt hat, dann ist das ein Zeichen für eine Umkehr, für Patina statt Glanz, für läuternde Unvollkommenheit statt belastendem Überfluss.

Finanzielles

Im Laufe des Jahres 2008 konnten an 108 Renovationsmassnahmen (darunter auch solche aus den Vorjahren) Subventionen ausgerichtet werden. Es gingen 135 neue Gesuche ein, wovon wir auf neun leider nicht eingehen konnten. Der Kanton St.Gallen hat als Folge der NFA die Budgetmittel der Denkmalpflege markant erhöht. Es wurden neue Beiträge in der Höhe von Fr. 1 214 427.– zugesichert. Ausbezahlt wurden zu Lasten des Staatshaushaltes Fr. 557 378.–, dazu kamen Fr. 1 000 300.– aus dem Lotteriefonds. Das ergibt Kantonsbeiträge in der Höhe von Fr. 1 557 678.– (Vorjahr Fr. 1 656 903.–). Der Bund erteilte Beitragsbewilligungen im Umfang von Fr. 1 395 851.– und zahlte an sechs Objekte insgesamt Fr. 867 503.– aus. Das sind gegenüber der im Frühjahr 2008 mit dem Bund vereinbarten Jahresplanung deutlich mehr Mittel als erwartet, was darauf hinweist, dass das BAK versucht hat, möglichst viele alten Geschäfte nachträglich aufzufangen. Doch die Zukunft bleibt ungewiss. Ein Lichtblick dürfte sich nun öffnen, nachdem die Bundesmittel für die Denkmalpflege nachträglich erhöht worden sind.

Für baugeschichtliche Untersuchungen, Dokumentationen, Grundlagenarbeiten, Gutachten und dendrochronologische Datierungen haben wir rund Fr. 90 500.– aufgewendet. Damit konnten 24 Objekte berücksichtigt werden. Dies war trotz der geringen Mittel möglich, weil in der Regel die Gebäudeeigentümer und die Standortgemeinden ebenfalls einen Drittel der Kosten übernehmen. Gemeinsam erreichen wir auch hier mehr.

Mitarbeiterspiegel

Die kantonale Denkmalpflege ist dem Amt für Kultur unterstellt, deren Leiterin, Katrin Meier, die Anliegen der Denkmalpflege aktiv fördert. Das Team der Denkmalpflege umfasst nach einer Erhöhung um eine Teilzeitstelle nun 390 Stellenprozente. Die praktische Denkmalpflege wird gemeinsam durch Pierre Hatz, dipl. Arch. HTL, lic. phil. Irene Hochreutener, Regula Keller, dipl. Arch. HTL, und Michael Niedermann, dipl. Arch. FA, wahrgenommen. Dieses Team wird durch Dr. Moritz Flury-Rova fallweise unterstützt, seine Kernaufgabe besteht primär darin, den wissenschaftlichen Bereich abzudecken. Für die Bibliothek und das Archiv ist Menga Frei zuständig. Lic. iur. Dominik Gemperli, unser juristischer Mitarbeiter, wurde zum Gemeindepräsidenten von Andwil gewählt und verlässt uns auf Ende 2008. Ornella Galante führt das Sekretariat, das wir mit der Kantonsarchäologie teilen. Wo kämen wir aber hin, hätten wir nicht unser «backoffice», wo motivierte Zivildienstleistende die ganze Erfassungs- und Ordnungsarbeit wahrnehmen, die trotz – oder wegen – des EDV-Zeitalters heute so wichtig ist, und zu welcher wir ohne diese Hilfen kaum mehr kämen.

Grosser Besucherandrang am Denkmaltag im Musikzimmer des Schlosses Balgach. (Foto kant. Denkmalpflege)

Öffentlichkeitsarbeit

Die vernetzte Gesellschaft steht einer derartigen Menge an Informationen gegenüber, dass ihr kaum mehr ein Durchblick möglich ist. Um dem Einsatz für das kulturelle Erbe zu mehr Wahrnehmung zu verhelfen, sucht die Denkmalpflege immer wieder nach Wegen, unser Potential an Kulturzeugen unkompliziert und schwellenlos erreichbar zu machen. Der hautnahe Kontakt mit dem Kulturerbe, der Austausch mit Handwerkern und Bewohnern alter Häuser und das tatsächliche «Begreifen» der alten Bausubstanz ganz generell erweisen sich als Schlüsselerlebnisse. Der europäische Denkmaltag, der Tag der offenen Türen, wird damit oft auch zum Tag der offenen Herzen. Dieses Jahr fand er unter dem Thema «Ein Tag zum Geniessen» in der Weinregion Balgach / Berneck statt und wurde durch Regierungsrätin Kathrin Hilber auf dem Schloss Grünenstein eröffnet. Solche Anlässe benötigen einiges an Arbeit und Ressourcen, sind aber nachhaltig. Als Beispiel nennen wir, dass – zwei Jahre nachdem «Garten- und Parkanlagen» zum Thema gemacht worden waren – nun erstmals im Kanton St.Gallen, in Tübach, eine Gartenanlage als Ganzes unter Schutz gestellt werden konnte. Auch das Jubiläum «25 Jahre Weltkulturerbe» des Stiftsbezirks St.Gallen wurde zum Grossanlass. Die gegen 8000 begeisterten Besucher und Besucherinnen belegen, dass es gelang, diesen eigentlich bekannten Ort einmal mehr ins Zentrum des Interesses zu stellen und die Gebäulichkeiten und deren

Geschichte einer breiten Bevölkerung während zwei Tagen näherzubringen.

Im Herbst fand die zweitägige Jahrestagung der Konferenz der Schweizer Denkmalpfleger und Denkmalpflegerinnen in St.Gallen statt, an welcher sich die Kollegen und Kolleginnen der Denkmalpflegefachstellen über zahlreiche interessante Restaurierungsprojekte – auch moderne Baudenkmäler wie die Universitätsbauten – in der Stadt St.Gallen austauschen konnten. – Über viele Jahre schon läuft das Projekt der Gewerbeschule St.Gallen, wo junge Hochbauzeichner und Hochbauzeichnerinnen eine Woche lang historische Bauten zeichnerisch aufnehmen und dabei das Kulturerbe – dieses Jahr in Balgach – hautnah erleben.

Blick nach vorne ...

... heisst auch Blick zurück. Noch offen ist die Frage der Nutzung des Schotterwerkes in Sargans, noch ungewiss das Gelingen der Instandstellung der «Krone» in Rheineck. Noch offen ist eine sinnvolle Nutzung für die Siedlung Neudorf in Flums, noch immer willkommen ein Käufer für die Villa des Architekten Otto Glaus in Heerbrugg. Hoffnung macht aber die eben abgeschlossene Schutzvereinbarung über die Erhaltung des Seidenhofs, der ehemaligen Seidenweberei Schubiger in Uznach; sie bildet die Grundlage für ein vielversprechendes Umnutzungskonzept.

Die hohe Zustimmung der Stimmberechtigten für den Umbaukredit für die Neunutzung der Lokremise St.Gallen ist ein ermutigendes Zeichen dafür, dass das Potential historischer Bauten mindestens fallweise auch von einer breiten Öffentlichkeit erkannt wird. Mit dem runden Turm, Teil der einstigen Klosterumfassungsmauer, steht ein zweiter kantonaler Rundbau vor der Renovierung. Die behutsame Voruntersuchung hat zutage gebracht, dass das Weltkulturerbe St.Gallen nicht nur legendäre Urkunden, sondern auch noch Fassadenputze aus dem Mittelalter aufweist, sie stammen aus der Bauzeit des Turmes um 1517. Auch hier lief somit alles rund, wurden doch einmalige Erkenntnisse ermöglicht und bedeutende Befunde gesichert. Somit hat sich der alte Grundsatz, wonach die wichtigste Phase der Restaurierung die Vorbereitungsphase sei, einmal mehr bestätigt. Mittelalterliches Gemäuer besitzt der Kanton auch mit dem Schloss Werdenberg, das «in Bewegung» kommen soll – wobei sich aus Sicht der Denkmalpflege vorerst die Frage stellt, wie viel Bewegung es ertragen kann; ein interessanter Prozess. Kantonsübergreifende Brückenschläge stehen mit der Renovation der alten Rheinbrücke zwischen Sevelen und Schaan (FL) und des genieteten Sitterstegs über das Sittertobel nach Stein (AR) an.

Im Bereich der Inventarisation ist vom Abschluss des St.Galler Teils des Inventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) zu berichten. Das vom Bund erarbeitete Inventar, dessen Anfänge über dreissig Jahre

Vertikaler und horizontaler Akzent der ehemaligen Seidenweberei Schubiger in Uznach. (Foto kant. Denkmalpflege)

Der runde Turm in der St.Galler Klostermauer. (Foto kant. Denkmalpflege)

zurückliegen, soll demnächst in Kraft gesetzt werden. In der Vernehmlassung befindet sich das vom Kulturgüterschutz erstellte schweizerische Kulturgüterinventar. Neu in Angriff genommen werden kann dieses Jahr die Bauernhausforschung, ein gesamtschweizerisches Projekt, für dessen Bearbeitung in St.Gallen der Kantonsrat 2008 die notwendigen Mittel aus dem Lotteriefonds gesprochen hat (vgl. S. 253). In der Planungsphase ist der Teil Nordostschweiz des Inventars der schützenswerten Industriebauten der Schweiz (ISIS). Es wird uns das industrielle Erbe näherbringen, dem St.Gallen vor gut hundert Jahren einen beispiellosen Aufschwung verdankt.

Im Zuge der im Kanton St.Gallen in Angriff genommenen Revision des Baugesetzes stellt sich die Frage, ob Denkmalpflege weiterhin Teil des Baugesetzes oder ob sie eine eigene rechtliche Grundlage erhalten soll. Hier gilt es somit weise die Weichen zu stellen.

Schnell ging das Jahr vorbei, noch schneller stellen sich neue Aufgaben ein. Unser Team ist gut gewappnet und in jedem Fall daran interessiert, mit Eigentümern und Eigentümerinnen, Behörden, Fachstellen, Planern und Handwerkerinnen «massgeschneiderte» Lösungen zu finden, damit das vermeintlich Alte auch junge Leute anspricht.

Abgeschlossene Restaurierungen 2008

Altstätten	Trogenerstrasse 16: Dachrestaurierung Bauernhaus Wart, Gätziberg: Umbau Lüchingen, ehem. Bauernhaus Hof: Gesamtrenovation
Bad Ragaz	Grand Hotels, Kursaal: Umbau und Gesamtrenovation.
Balgach	Schloss Grünenstein: diverse Restaurierungen
Berg	Käsereistrasse 4: Fassadenrenovation
Berneck	kath. Pfarrkirche und Pfarrhaus Berneck: Aussenrenovation Wohnhaus Klösterli: Gesamtrenovation Rathausplatz 11: Fassadenrenovation
Brunnadern	evang. Kirche: Aussenrenovation
Bütschwil	Dietfurt, Alte Weberei: Aussenrenovation 2. Etappe Villa Trautheim: Fassadenrenovation Säge Hätschberg: Instandstellung
Ebnat-Kappel	Wohnhaus Blomberg: Gesamtrenovation Villa Trüeb: Wiederherstellung nach Brand Wohnhaus Lüpfertwil: Renovation der Nordfassade
Eggersriet	Wohnhaus Obermühle: Renovation Dach und Südfassade
Eichberg	Restaurant Sonne: Ausbau Dachgeschoss und Stall
Flawil	Weideggstrasse 14/16: Renovation Südfassade
Flums	Wohnhaus Clevelau: Gesamtrenovation
Goldingen	Hintergoldingerstrasse 34: Gesamtrenovation
Gossau	Wohnhaus Zellersmühle: Fassadenrenovation Schloss Oberberg: Restaurierung Relief
Grabs	Leversgass 2306: Renovation Werdenberg, Rotes Huus: Aussenrenovation
Häggenschwil	ehem. Kaufhaus Unterdorf 1: Fassadenrenovation
Jonschwil	Schwarzenbach, Kapelle St.Konrad: Innenrenovation
Kaltbrunn	Kath. Pfarrkirche St.Georg: Innenreinigung und Teilrestaurierung

Kirchberg	Kath. Pfarrkirche St.Peter und Paul: Fassadenrenovation Villa Rosegg: Teilrestaurierungen
Lichtensteig	Musikautomatenmuseum: Fassadenrenovation Hauptgasse 6: Fassadenrenovation
Mels	Haus Nidberg: Renovation Pannerherr Good-Haus: Gartendenkmalpflegerisches Konzept Wangserstrasse 36: Teilrenovation
Mogelsberg	Böschenbachstrasse 6: Renovation Zehnder-Ofen Wohnhaus Alter Bären: Innenrenovation
Muolen	Wohnhaus Bregensdorf: Fassadenrenovation
Niederhelfenschwil	Hörnliberg 2: Dacherneuerung Kath. Pfarrkirche: Restaurierung des Katakombenheiligen Bonifatius
Oberhelfenschwil	Wohnhaus Füberg: Renovation Süd- und Westfassade
Oberuzwil	Niederglatt, kath. Pfarrkirche: Innenrenovation
Pfäfers	St.Martin im Calfeisental, Messmerhaus: Schindeleindeckung
Rapperswil-Jona	Marktgasse 4: Umbau und Restaurierung Malereien Bahnhof Rapperswil: Gesamtrenovation Oberbollingen, Rebhäuschen Weid: Aussenrenovation Kloster Wurmsbach, Gartenhaus: Gesamtrenovation
Rorschach	Stadthaus: Aussenrenovation Bau- und Schulamt: Fassadenrenovation Villa Wichenstein: Aussenrenovation
St.Gallen	Kathedrale, Untere Sakristei: Innenrenovation Kloster Notkersegg: Fassadenrenovation Konventgebäude Diverse weitere Objekte in Zusammenarbeit mit der städtischen Denkmalpflege.
St.Gallenkappel	Kath. Kirche St.Laurentius: Innenreinigung Rüeterswil, Kapelle St.Ursula: Innenreinigung
St.Margrethen	Villa Esther: Aussenrenovation
Sargans	Stützmauer der Pfarrkirche: Renovation Schlossmauer: Instandstellung Städtchenstrasse 44: Gesamtrenovation
Schänis	Altes Rathaus: Restraurierung Treppenlauf
Sevelen	Histengass 60: Fensterrenovation
Sennwald	Ruine Hohensax: Sicherungsarbeiten
Stein / Nesslau-Krummenau	Weissthurbrücke: Renovation
Steinach	Alte Kaplanei: Fensterrenovation
Thal	Stiegelgass 3: Renovation Gebäudesockel
Tübach	Ruhebergstrasse 57: Dacherneuerung Schulhaus Hermet: Fassadenrenovation
Walenstadt	Kapelle St.Johannes: Innenrenovation Tscherlach, ehem. Restaurant Landhaus: Umbau und Renovation
Wartau	Gretschins, Pfarrhaus: Aussenrenovation Infanteriebunker Plattis: Dacherneuerung Ökonomiegebäude Stutz 10: Aussenrenovation Schulhaus Weite: Restaurierung Türmlein
Wattwil	Wohnhaus Scheftenau: Renovation Dach, Fenster und Sockel
Wil	Klosterkirche St.Katharina: Restaurierung der Seitenaltäre Konstanzerstrasse 10: Renovation Südfassade

Einige wichtige Restaurierungen des Jahres 2008

Altstätten, Lüchingen, Bauernhaus Hof

Das 1607 errichtete und 1761 markant erweiterte Bauernhaus stellt einen praktisch unversehrten Zeugen der bäuerlichen Lebensweise im Weiler Hof oberhalb Lüchingen dar.

Das Geheimnis einer denkmalpflegerisch tadellosen Restaurierung bestand darin, das grosse Volumen nicht in Einzelwohnungen aufzuteilen, sondern es weiterhin für eine Familie zum komfortablen Wohnhaus herzurichten. Mit einer neuen Treppenführung konnte Licht und Transparenz in den hinteren Bereich des Strickbaus geführt werden. Die belassenen Spaliere zeugen davon, wie sorgfältig gearbeitet, wie bewusst der Alterswert des Hofs gepflegt wurde. *(Foto Werner Bänziger, Berneck)*

Flums, Wohnhaus Clevelau

Das bäuerliche Wohnhaus mit Stallscheune weist eine heterogene Bausubstanz auf. Insbesondere die teilweise bis an die Oberkante des Obergeschosses ragenden Bruchsteinmauern deuten auf eine weit zurückreichende Geschichte, welche mindestens bis ins 16. Jh. zurückverfolgt werden kann und drei Bauetappen umfasst.

Die im Jahr 2008 durchgeführte Renovierung erfolgte nach einer längeren Planungsphase früherer Besitzer, welche zum Teil auf den Abbruch des Hauses abzielte. Die heutige Eigentümerin hat nun mit Liebe und Gespür für die Bausubstanz das Haus instand gestellt und bewohnbar gemacht. Eine Fassadenverkleidung aus handgespaltenen Schindeln und feingliederige Vorfenster waren für sie genauso klare Standards wie der Erhalt der alten Bodendielen und das Freistellen der haustechnischen Installationen. *(Foto Walter Schmidt, Trübbach)*

Rapperswil, Marktgasse 4, Zum schwarzen Adler

Der markante Eckbau mit seiner auffälligen Quadermalerei aus der Renaissancezeit reicht weit in die Stadtgeschichte zurück. Der hinterste Hausteil besteht aus einem dickwandigen Turm, der den Stadtbrand von 1350 überlebte und danach die heute noch bestehenden Deckenbalken erhielt. Der vorderste Hausteil wurde 1613 erbaut und erhielt im 1. Obergeschoss eine reiche Ausstattung. Beim aktuellen Umbau konnten hier eine kunstvolle Renaissance-Täferdecke und eine Decke mit ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammenden Rankenmalereien freigelegt und restauriert werden. *(Foto kant. Denkmalpflege)*

Rapperswil-Jona, Gartenhaus des Zisterzienserinnenklosters Mariazell in Wurmsbach

Das Gartenjahr 2006 wurde zum Impuls, dieses spätbarock-biedermeierliche Gartenhaus zu restaurieren. Das im frühen 19. Jahrhundert errichtete Gartenhaus weist unterhalb der Treppe einen wiederverwendeten, 1819 datierten Türsturz auf. Interessant waren die Befunde unter dem Tonplatten- und Sandsteinboden. Was zunächst nach einer Feuerstelle zur Beheizung der Bodenplatten aussah, waren die Reste eines grossen Dörrofens, der noch 1873 erwähnt wird. Die Restaurierung erfolgte rein konservierend, braucht doch das Kleinod weder Heizung noch sonstige technische Installationen.

(Foto Ziegler+Partner Architekten)

St.Gallen, Kathedrale, Untere Sakristei

Die Untere Sakristei wurde letztmals im Jahre 1931 renoviert. Aus dieser Zeit der Vorliebe für starke Farben stammt das Deckenbild von O. Hämmerle, München, der auch den Stuck in einem schweren Grün-Blau überstrichen hatte. Das Anliegen der Bauherrschaft bestand darin, den spätbarocken «Zweckraum» freundlicher und heller zu gestalten. Deshalb wurde der Stuck in Anlehnung an seine ursprüngliche Fassung mit Leimfarbe ocker und hellgrau gefasst. Als Ersatz des Linoleums wurden relativ dünne Sandsteinplatten verlegt, um keinen Eingriff in den Boden vornehmen zu müssen. Das Mobiliar und die Einbauten wurden behutsam aufgefrischt.

(Foto architekten: rlc)

Sargans, Wohnhaus Städtchenstrasse 44

Etappenweises Vorgehen bewährt sich bei historischen Bauten, weil so die einzelnen Schritte behutsamer auf die jeweiligen Umstände abgestimmt werden können. Dies bewies auch die Architektin und Miteigentümerin dieses am nördlichen Hang der Sarganser Altstadt liegenden Hauses. Nebst einer materialgerechten Instandsetzung der Gebäudehülle wurde im brachliegenden Seitenflügel auf kreative Weise offener, moderner Wohnraum mit Einbezug des kleinen Gartens geschaffen, der das altstadttypische und somit eben engräumig und introvertierte Raumangebot auf fantastische Weise ergänzt.

(Foto Andrea Baer Siegrist)

Stein / Nesslau-Krummenau: Holzbrücke über die Weissthur

Die einzige erhaltene Holzbrücke im Obertoggenburg führt über die Weissthur und verbindet die Gemeinden Nesslau-Krummenau und Stein. Sie entstand in der Mitte des 17. Jahrhunderts und gehört zu den ältesten ihrer Art in der Ostschweiz. Die Konstruktion, ein Dreieck, überlagert von einem Trapezhängewerk, erscheint heute eher überdimensioniert. Trotzdem haben verfaulte Holzschwellen bei den Widerlagern und fehlender Kraftschluss einzelner Verbindungen die Brücke ordentlich in Schieflage gebracht. Im Rahmen einer sanften Renovation wurden die beschädigten Teile ersetzt und das Bauwerk steht seither wieder im Senkel.

(Foto Walter Bieler, Bonaduz)

Walenstadt, Tscherlach, ehem. Restaurant Landhaus

Zwar schmerzt der Verlust einer traditionellen Gastwirtschaft, doch tröstet die sorgfältige Umnutzung dieses wohl 500-jährigen Gebäudes darüber hinweg. Im Kernbau wurden jüngere Oberflächen entfernt und das historische Holzwerk gereinigt und repariert. Aus dem um 1900 entstandenen Saalanbau mit einigen kleinen Gästezimmern ist ein grosszügiger, zweigeschossiger Wohnraum mit Galerie geworden, aus der ehemaligen Bühne eine Veranda. Für das Erscheinungsbild des Tscherler Dorfplatzes war die Erhaltung der zugehörigen Scheune sehr wichtig. *(Foto kant. Denkmalpflege)*